

Tricks, Technik und der Nahost-Konflikt

Sabrina Schütte (30), Sportlehrerin am Gymnasium der Benediktiner, gibt palästinensischen Mädchen im Gaza-Streifen Fußballtraining

Von Meike Baars

MESCHUDE.

Sabrina Schütte ist Sportlehrerin am Gymnasium der Benediktiner. Ihre gesamte Freizeit dreht sich um ein Thema: Fußball. Als sie fragte, ob sie palästinensische Mädchen im Gaza-Streifen trainieren möchte, musste die 30-Jährige deshalb nur kurz überlegen.

Mit internationaler Politik kannte sich Sabrina Schütte bisher eher wenig aus – das sagt die 30-jährige Sportlehre-

rin selbst. Doch seit Neuestem beschäftigt sie sich neben Tricks und Trainingsmethoden auch mit dem Nahost-Konflikt. Sie verfolgt die Nachrichten aus den Autonomiegebieten, liest über Anschläge und Siedlungsbau. „Ich wünsche mir, dass die Menschen dort endlich Frieden finden“, sagt sie.

Mit Kopftuch

Im Frühjahr hat die sportliche Lehrerin zwei Wochen im Gaza-Streifen und im Westjordanland verbracht. Noch immer sind ihre Arme braun gebrannt. „Die Sonne ist dort

viel aggressiver“, erzählt sie. Beim Training habe sie immerhin die Ärmel hochkrempeln dürfen. Die älteren palästinensischen Mädchen spielten Fußball in langer Kleidung und mit Kopftuch. Doch selbst das ist eine kleine Revolution. Denn im Gegensatz zu Sabrina Schütte spielten sie es zum ersten Mal in ihrem Leben. Mädchen treiben in der muslimisch geprägten palästinensischen Gesellschaft keinen Sport außerhalb der Schule – schon gar nicht auf der Straße.

Zwei Wochen lang hat Sabrina Schütte mit ihnen trainiert, ihnen Ballgefühl vermittelt, Dribblings und Passspiel

geübt. „Kicken statt Kämpfen – Psychosoziale Hilfen im Gaza-Streifen und in der Westbank“: So heißt das vom Auswärtigen Amt finanzierte Projekt, für das sie sich engagiert. „Über den Sport erreichen wir die Kinder“, erklärt die Brilonerin, die zu den wenigen Frauen in NRW gehört, die eine A-Trainerlizenz besitzen und andere Fußballtrainer ausbilden dürfen. Auch deswegen ist Sabrina Schütte wertvoll für „Kicken statt Kämpfen“, das bis 2013 läuft. Sie gibt ihr Wissen an palästinensische Lehrerinnen weiter, die in den Projektschulen, jeweils zwei im Gazastreifen und im Westjordanland, unterrichten und die Fußball-AG weiterführen, wenn Schütte wieder in Deutschland ist.

Auch palästinensische Jungen nehmen an dem Kick-Projekt teil. Sie trainieren mit Lehrern und einem männlichen Kollegen von Schütte. Dass Jungen und Mädchen gemeinsam spielen, wäre undenkbar, erklärt die Lehrerin. An einer Schule sei um den Hof eigens eine neue Mauer gezogen worden, damit die Schülerinnen beim Training keine Blicke männlicher Passanten auf sich ziehen konnten.

Egal wie alt, ob Junge oder Mädchen, sie alle haben Krieg und Zerstörung erlebt, haben Feindbilder gleichsam mit der Muttermilch aufgesogen, das gewaltsame Lösen von Konflikten als Naturgesetz erlebt. Peter Platiel ist einer der beiden Leiter des psychosozialen Hilfsprojekts in den Autonomiegebieten. Durchs Fußballspielen – der fairen und festen Regeln folgenden Auseinandersetzung zweier sich respektierender Mannschaften – würde den Heranwachsenden die Alternative näher ge-

bracht, sagt er. Fairplay. Achtung. Teamgeist. Toleranz. Das Gymnasium der Benediktiner unterstützt Sabrina Schütte bei diesem Projekt. „Eine tolle Sache“, sagt Schulleiter

Straße warfen kleine Jungs Steine auf Militärfahrzeuge.

Geschmeichelt habe sie sich gefühlt, als man sie ansprach und ihr sagte, dass man sie für das Projekt haben wollte, er-

Anzeige



Sabrina Schütte ist einer der wenigen Frauen in Nordrhein-Westfalen mit einer A-Trainerlizenz. Im Frühjahr unterrichtete sie palästinensische Mädchen. Foto: Meike Baars

Heinz-Jürgen Plugge. „Frau Schütte kann helfen, den palästinensischen Jugendlichen einen Teil ihrer verlorenen Kindheit zurückzugeben.“

„Kicken statt Kämpfen“

„Kicken statt Kämpfen“ wird von lokalen Psychotherapeutinnen und Sozialarbeiterinnen begleitet, die ebenfalls im Rahmen von „Kicken statt Kämpfen“ fachlich weitergebildet werden. Sie gehen an die Schulen, sprechen mit Eltern und Lehrern und helfen den Kindern, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. Denn noch immer sind Gewalt und Gegengewalt für die Heranwachsenden an der Tagesordnung.

Auch Sabrina Schütte hat erfahren, was es heißt, in einem Krisengebiet zu leben – wenn auch nur für kurze Zeit. Sie musste Grenzposten mit bis an die Zähne bewaffneten Soldaten passieren, im Restaurant lehnten Männer am Nebentisch ihre Maschinengewehre ans Stuhlbein, auf der

zählt die Lehrerin heute. Doch je näher im Frühjahr ihr Abflugtermin nach Jerusalem gerückt sei, desto größer sei ihre Angst vor Anschlägen geworden.

Sabrina Schüttes Alltag in Deutschland ist von Sport bestimmt. Abends steht sie mit den Mannschaftskolleginnen des SV 1920 Thülen auf dem Platz. Sie spielen in der Landesliga. Nachmittags betreut sie Nachwuchsteams. Die Vormittage verbringt sie mit Schülern in der Turnhalle. Bevor sie nach Israel aufbrach hatte die Brilonerin ihren Klassen von dem Projekt erzählt. „Wenn Sie nicht wiederkommen, kommen wir Sie holen“, hatte ein Schüler im Scherz gesagt.

Ihre Familie habe sie unterstützt, sagt Sabrina Schütte. Die Entscheidung, tatsächlich zu fliegen, habe sie aber natürlich allein treffen müssen. Die 30-Jährige hat sich entschieden. Für den Fußball und für die Mädchen, die zum ersten Mal erfahren sollten, wie es sich anfühlt, mit voller Wucht vor das Leder zu treten.